

**Zeitschrift:** Freidenker [1908-1914]  
**Band:** 3 (1910)  
**Heft:** 12

**Artikel:** Der eiserne Besen in Portugal  
**Autor:** [s.n.]  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-406152>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 09.11.2024

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

sondern die Seele des Volkes, der lebendigen, revolutionären Gesamtheit, ihr Groß, Haß und ihre Liebe, sie sind unser Gott. Oder aber die Schattten all derer, die gleich uns gekämpft, sie rufen wir, in ihren Werken suchend, als Bedeuer unserer Kraft. Unsere Stütze ist das Volk der Unterdrückten und das Volk, der endlose Zug derer, die einer dem andern die Fackel der Kultur weiter reicht im Lauf der Menschheitsgeschichte. Der Gedanke an sie verleiht uns die Kraft, die der Gläubigen in den Büchern der Priester zu finden hofft. Der Kampf um die große, volle menschliche Freiheit, die das erste Bedürfnis des Menschenhirns ist, das ist die Kampfesart, die die Religion aus der Welt schafft. Deshalb muß auch jeder ernste Freiender Sozialist sein und mit uns jede ökonomische und staatliche Einschränkung der Menschen beseitigen. F. B.

## Ausland.

**Bibelgesellschaft und Kannibalen.** (Korr.) Aus London wird in alle Welt depechiert, daß die Britische und ausländische Bibelgesellschaft Bibeln an 40,000 Kannibalen oder Menschenfresser an der Südküste von Neu-Guinea versendet hat, die jetzt also die „heilige Schrift“ in ihrer eigenen Sprache lesen können. Was mögen die lieben Heiden mit dem Johannes-Evangelium anfangen, über dessen dunklen Sinn sich die Gelehrten die Köpfe gebrochen? Schmunzeln werden sie sicher wenn sie Joh. 6, 53 lesen: „Der mein Fleisch ißt und mein Blut trinkt, hat das ewige Leben.“

Die Geschichte beweist, daß gewisse Völker Menschenfresser wurden sobald Säugtier- und Vogelarten im Lande ausstarben; ebenso, daß die Menschenfresserei auf den Südpolstein von selbst aufhörte, als jesuitische Missionäre das selbst die Schwinezucht einführten. In diesem Punkte waren jene Jesuiten geschickter als die ganze Bibelgesellschaft.

## Erfolge des Religionsunterrichts.

Welchen Wert hat die Religion? Diese Frage stellte, wie die „Monatsblätter für den evangelischen Religionsunterricht“ mitteilen, der Stadtvorsteher Melein, der an der Mannheimer Volksschule Religionsunterricht erteilt, seinen Schülern und Schülerinnen am Tage vor der Schulentlassung. Es sollte ein Versuch gemacht werden, festzustellen, was die Kinder nach achtjährigem Religionsunterricht mit ins Leben hinausnehmen. Das Resultat das ein sowohl in religiöser, wie in sozialer und psychologischer Hinsicht reines Material ergab, war recht interessant. So begannen von 104 Knaben 66 ihren Aufsatz: „Religion hat überhaupt keinen Wert. Hier vor allem zeigte sich die Art der Stellungnahme zur Religion, denn 58 fügten als Begründung hinzu: „denn für unser Geschäft können wir sie ja nicht gebrauchen.“ 25 sahen in der Religion einen gewissen idealen Wert, der jedoch durch vielerlei Einschränkungen stark verkirzt wird, da man sie nur gebrauchen kann, „wenn man alt ist“, „wenn es einem schlecht geht“, „wenn man in der Fremde ist“ usw. 15 im ganzen fassen die Religion auf als etwas, „was man wissen muß, weil es Gottes Wort ist“, oder weil man „ohne sie nicht in den Himmel kommt“, 11 Arbeiten gaben den Schluß, daß die Religion „dummes Zeug ist und den Leuten etwas verspricht, damit sie nicht an ihre Not denken; aber es wird doch nicht erfüllt“. Von 49 Mädchen schreiben nur 2: „Die Religion hat keinen Wert“, alle anderen erkennen einen solchen an, können jedoch zunächst nicht angeben, worin er besteht: Die Religion hat eben einen großen Wert: „Wenn man in Not ist“, „wenn man trant ist“. Etwa 20 meinen: „Es gehört sich so“.

## Sozialist und Pfarrer.

\* Unsere Leser, die im Besitze der Nummern des „Volksrecht“ sind, in der die Abschiedspredigt Pfarrer Pflügers abgedruckt ist, werden gut tun, sich dieses Kulturdokument unserer Zeit aufzubewahren. Sollten dann bereinst unsere Enkel unter den vergilbten Papieren des Großvaters stöbern, so werden sie einen Fund machen, der sie ebenso eigenartig und widersinnig amuzen wird, wie uns etwa die Lektüre eines Föhndensvertrages aus der alten Zeit der gnädigen Herren und Oberen.

Pfarrer Pflüger hat den Pfarrerberuf, wie er glaubt, freiwillig und in jugendlicher Begeisterung gewählt. Wir nehmen ohne weiteres an, daß er der festesten Lieberzeugung sei, daß es sich tatsächlich so verhalte. Er erzählt in seiner Predigt, daß es sein höchstes Jünglingsideal war, den Pfarrerberuf zu ergreifen und er betrat die theologische Laufbahn mit größter Begeisterung. Wir können uns die Situation nicht nur gut ausmalen, wir können sie sogar in jeder Regung miffühlen. Ein temperamentvoller Jüngling mit einer guten Erziehung, keine Notwendigkeit, schon in früherer Jugend der schweren Arbeit uns liebe Brot nachzugehen, andererseits auch kein junger Lebemann und schmarozgerischer Bourgeoisohn, — eine solche jugendliche Persönlichkeit hat das natürlichste Gefühl des Menschen, die Nächstenliebe, und das natürliche Bedürfnis des Menschen, die soziale Betätigung, in viel größerem Umfange als sonstige junge Leute, die der Pessimismus des Lebens schon früh erfährt. Pflüger scheint in seiner Berufswahl frei wählen gekonnt zu haben und er hat den Pfarrerberuf ergriffen und warum? — Dieser Beruf erschien ihm als die einzige Möglichkeit, sich in praktischer Nächstenliebe zu betätigen, die einzige Möglichkeit, seinen Mitmenschen ein liebender Lehrer und Führer zu sein. Warum erschien ihm der Pfarrerberuf in einem derartigen Glorienkleid? — Um dies zu begreifen, müssen wir die Erziehung einer religiösen Familie (Pflügers Vater

war Stadtmisionar), einer religiösen Schule (dies ist in der Stadt Zürich trotz der Verfassung immer noch vorhanden) und endlich die Einwirkung des konservativen Milieus der alten Stadt Zürich in Betracht ziehen. Alle diese Faktoren bereiten ließen den jungen Pflüger im Pfarrerberuf die einzige Möglichkeit zur Verwirklichung seines jugendlichen Idealismus und seines menschenliebenden Optimismus sehen. Andere junge Leute in Pflügers damaliger moralischer Situation werden Wärtner der Revolution — zum Beispiel die russische Jugend der achtziger Jahre — andere werden Heroen der Wissenschaft oder der Forschung. Das gute Gefühl und die gute Absicht sind immer gleich, die jugendliche Begeisterung, sich für ein großes Ziel zu opfern, der Weg freilich ist verschieden, er führt den einen auf die Kanzel, den andern nach Sibirien und den dritten nach Innerafrika.

Die religiöse Erziehung vermag die guten Triebe im Menschen nicht abzuändern oder aufzuheben, sie zwingt aber den Menschen, der ihr verfallen gewesen, den Weg zur Wahrheit erst nach langen Zergängen zu finden. Charakteranlage, Temperament und Persönlichkeit Pflügers bestimmten ihn zum Sozialisten. Die Verhältnisse seiner Jugend führten ihn in den Pfarrerberuf. Die 23 Jahre, die er als Pfarrer wirkte, waren nichts als ein Kampf zwischen seiner sozialistisch veranlagten Persönlichkeit und der Position als Priester, in die ihn ein borniertes gesellschaftliches Milieu gesetzt hat. Es war dies kein rein geistiger Kampf zweier Ideen, es war dies ein seelischer Kampf. Er konnte es nicht glauben, daß sein Pfarrerberuf, an den sich so viele Jugendhoffnungen geknüpft hatten, sozial unproduktiv, vielleicht sogar schädlich oder zum mindesten wertlos war. In seiner Abschiedspredigt gibt er seiner Kirchengemeinde Rechenschaft über diesen Kampf und dies macht diese Predigt so wertvoll. Wir Freiender insbesondere, die wir wohl wissen, welche seelische Gefahr in der religiös-kirchlichen Wirtung des menschlichen Idealismus und der menschlichen Opferwilligkeit liegt, müssen freilich bei dieser Predigt recht viel zwischen den Zeilen lesen. Nun wir das, dann stehen wir vor einem der interessantesten Kulturdokumente unserer Zeit. Deshalb wollen wir dem Gedankengang dieser Predigt folgen, obwohl es sonst nicht in unserer Wohnheit liegt, Kanzelreden größere Aufmerksamkeit zu schenken.

Pflüger hat im Laufe seines Lebens ein Stück Religion nach dem andern weggeworfen und seine religiöse Lieberzeugung gleicht mehr einem Trümmerfeld als einem stolzen Bau. Immerhin fließt eine Ruine nach der nächsten ein, als es ein proziger Grundbau vermag. Das historische an der Religion ist ihm fremd geworden, das Lieberinnliche auch. Das Erlösungsproblem, das überhaupt die kirchliche Form der Religion erst rechtfertigt, erwähnt er gar nicht und damit stellt er sich bereits in seinem Glaubensbekenntnis außerhalb des Kirchengutens. Da er zudem noch bemerkt, daß das spezifisch christliche immer mehr zurücktreten sieht, so bleibt tatsächlich nichts mehr übrig. Der persönliche Gott und seine Wunder — tot! Die Erlösung durch Christus und seiner Kirche — tot! und ersetzt durch die Erlösung, durch die soziale Betätigung der Menschen. Was bleibt nun Pflüger von seiner Kirchtätigkeit und seinem Christentum? — Nun, wir können ruhig behaupten, das, was das Christentum im Laufe zweier Jahrtausende an Kulturwerten von außen angenommen hat. Die christliche Sekte hat die kulturellen Werte der sterbenden jüdischen und vorberasiatischen Welt nach Europa gerettet, das ist eine geschichtliche Tatsache. Die erste christliche Kirche hat viele Kulturwerte des sterbenden klassischen Altertums den durch die Völkerverwanderung siegreichen Barbaren gebracht, auch das steht historisch fest.

Die erstarrte christliche Kirche des Mittelalters endlich hat die Kulturwerte der verschiedenen Völker aufgesogen und als christlich weitergepflanzt. Unsere soziale Moral, unser persönliches Verantwortlichkeitsgefühl und endlich unsere geistige Vorherrschaft, kurz alle Kulturereignisse der Europäer sind nicht Produkte des Christentums, sie sind aber jahrhundertlang vom Christentum aufgesogen worden, so daß der Trugschluß möglich wird, als danken wir all dies dem Christentum. Der Pfarrer wird nun in seiner Tätigkeit auch vielfach diese vom Christentum aufgenommenen Kulturfunktionen ausüben und wird da unter Umständen eine produktive Tätigkeit entfalten können. Pflüger zeigt uns in seiner Abschiedspredigt diese praktische Betätigung und behauptet darin eine Befriedigung zu finden, auch dann, wenn er ein moderner Mensch ist. Wir wissen, daß das Christentum diese Funktionen kultureller und sozialer Natur nicht von sich aus geschaffen hat, sondern daß sie weltlichen Ursprungs sind. Möglich ist es, daß die weltlichen Faktoren in der Gesellschaft einige Jahrhunderte hindurch so tief standen, daß es ihnen nicht möglich war, kulturell und sozial zu wirken. In der Zeit, wo die ewigen Kriege und die patriarchalische Tyrannei in der Familie die Menschen verroft hatten, war vielleicht die Kirche die einzige Institution, die kulturell und sozial wirken konnte und wirkte. Wir müssen in diesem Punkte der offiziellen Geschichtsschreibung Glauben schenken, solange das Gegenteil nicht bewiesen ist. Aber heute ist dies doch ganz anders geworden.

Pfarrer Pflüger erzählt und schildert die seelische Notwendigkeit, den Alltagsmenschen von heute mit zündenden Worten von „besseren künftigen Tagen“ und von einem „glücklichen goldenen Ziel“ zu predigen — einverstanden! Aber geschieht dies nicht heutzutage in tausenden von Versammlungen der Sozialisten, der Anarchisten, der Gewerkschaften, der Genossenschaften? Aber wie wenig Kirchen und Kanzeln gibt es, in denen das Himmelreich, auf Erden und nicht in Wolkenhimmelheim gepredigt wird? Die Frage stellen, heißt sie beantworten. Weltliche Prediger einer bessern Zu-

kunft sind erstanden, sie appellieren an die Selbsthilfe der Menschen und nur ein Teil, ein ganz kleiner Teil der Priester, deren Aufgabe es ja ist, uns auf Gottes Güte zu vertrauen, anerkennt den Wert der menschlichen Selbsthilfe.

Pfarrer Pflüger setzt uns auseinander, daß es notwendig ist, die Herzen der Jugend für eine ethisch-soziale Lebensauffassung zu entflammen. Auch wir halten dies für eine pädagogische Notwendigkeit und halten die Bildung, die sich lebendig darauf beschränkt, Wissen zu geben, für unvollkommen. Die erzieherische Tätigkeit soll den Menschen auch ethisch und sozial heben. Pflüger will aus dieser objektiven Notwendigkeit die Berechtigung der religiösen Unterweisung darlegen und damit auch die Notwendigkeit der Pfarrtätigkeit in unserer modernen Zeit. Wir geben nun gern zu, daß die heutige Staatschule nicht in vollem Umfange eine ethisch-soziale Bildung zu geben vermag. Einmal entflammen die Lehrer zum großen Teile einen bürgerlichen oder bäuerlichen Milieu und damit einer egoistischen Sphäre voller Konkurrenzneid und zum anderen ist der heutige Staat alles, nur nicht ethisch-sozial begründet, denn er stützt sich auf die Vorbereitung zum Krieg, auf den Militarismus. Aber gilt das selbe nicht in gleichem Umfange für die Staatskirche und für die Mehrzahl der Pfarrer? Zugegeben, daß die heutige öffentliche Schule wohl wissenschaftlich befriedigt, aber moralisch nicht positives leistet. Die logische Konsequenz hieron wäre eine Sittenlehre außerhalb der Schule, aber kein Religionsunterricht, denn das sittliche Verhalten von Menschen des zwanzigsten Jahrhunderts wird nicht diktiert durch Sagen aus der Kindheit des Menschengeschlechtes. Wegen die Staatskirche als sittliche Führerin der Menschen spricht aber die soziale Stellung der Pfarrer in der Gesellschaft — Ausnahmen betätigen die Regel — und der soziale Charakter des heutigen Staates selbst. Aber wozu in die Ferne schweifen? Sehen wir denn nicht gerade in der Gemeinde Pflügers, im vollen Ausmaß, das Entstehen einer neuen Praxis moralischer Natur — die proletarische Solidarität — und sehen wir wenige hundert Meter von der Jakobskirche nicht eine Schule, wo hunderte von Kindern im Geiste der neuen Moral aufwachen? (Schluß folgt.)

## Der eiserne Besen in Portugal.

Die Machthaber aller Länder werden wohl bald umlernen müssen. Es gehört zum eisernen Bestand einer jeden Staatskunst — wenn das Wort stumpf überhaupt zu dieser freisetzenden Tätigkeit mißbraucht werden soll — daß eine starke Armee und ein getreuer Priesterstand die sicherste Bürgschaft einer Regierung sind.

Manuel von Portugal besaß dies vor wenigen Wochen noch alles beides. Eine nach preussischen Muster gedrehte Armee und einen durch großen Einfluß bei Hofe getreuen Priesterstand. Manuelchen regierte mit zwei Heuschwekern, seiner Mama und seiner Großmama, letztere hat in der Jugend vielviel Wasser geleckt, wie jetzt im Alter Weichwäter. Manuelchen spielte Soldaten und zu diesem Zwecke gab man den gerade und kräftigwachsenden jungen Leuten des Landes Büchsen in die Hand und ließ sie zur höheren Ehre ihres banterotten Vaterlandes ihre Beine nach einem blöden Rhythmus auf Kästernhölzern umherführen. Manuelchen spielte Politik, das heißt er ließ verchiedene intrigierende Skizzen nach hohen Posten Faingall spielen und es machte ihm einen Heidenpaß, daß man ihm alles erlaubte, wenn er die Gnade hatte, diesen oder jenen zum Minister zu machen. Die Kirche hatte ihn ganz in der Hand, denn der arme Junge hatte eine Heidenangst, ebenso wie sein Papa und sein Bruder ermordet zu werden. Neben diesen geistlichen Trost versahen Pariser Skototen die gleiche Funktion, jedoch in etwas anderer Form. Es war dies ein Zöhl sondergleichen, ein Stück göttliche Weltordnung.

Bei dieser ganzen Geschichte wurde nämlich der dritte Faktor vergessen, der doch in letzter Linie der erste ist, — das Volk! Das ist ja eigentlich bei diesen Zutritten zwischen Priestern und Söllingen ganz unbeteiligt, aber es muß den ganzen Schwindel mit seinem Schweiß und Blut bezahlen und das wurde im verschuldeten Portugal immer mehr und mehr. Wenn man nun junge Leute in Uniformen steckt, so bleibt das doch die Jugend des Volkes, in deren Wern heißes Blut fließt und die sich empört, wenn sie Unrecht sieht. Und wenn diese jungen Leute noch in den Besitz der modernsten Waffen sind, so können diese auch einmal in einer anderen Richtung losgehen, als die Söllinge und die Priester, die Land und Volk beherrschen, zu meinen sich nach alter Tradition berechtigt fühlen. Nach mittelalterlicher Vorstellung gehört der Soldat zur Klasse der käuflichen Söldner, die man zur Lieberhaltung des eigenen Volkes benutzen kann, wenn man nur Geld genug hat. Die von kirchlichen Geist beherrschten und darum mittelalterlich denkenden Machthaber Portugals, die über genügend Geld verfügten, weil die englischen Kapitalisten pumpen, wenn man ihnen den Volkswohlstand zur Ausbeutung übergab, haben sich in der Macht der Bajonnette getäuscht. Dant der antimilitaristischen Stimmung, die heutzutage durch alle Länder geht, auch dort, wo sie nicht agitiert wird, lassen sich die Soldaten nicht mehr gegen das Volk mißbrauchen. In Vissabon beschoffen sie das Königshaus und eroberten die Stadt und das Land für die Volksherrschaft, für die Republik. Die Uniformierten dokumentierten damit, daß sie zum Volke und nicht zur Silberkerse gehören. Die Klöster und Kirchen, die als Sorte der Reaktion und der Volksbedrückung bekannt sind, wurden militärisch besetzt und als Staatsgut konfisziert. Das Mündig- und Nonnengeschmeiß wurde über die Grenze gejagt, wenn es nicht vorzog, eine ehrliche Grijenz in bürgerlichen Verufen im Schoße ihrer Familien zu beginnen. Dabei stellte es sich heraus, daß die frommen Brüder, deren Reich angeblich nicht von dieser Welt sein soll, ihre Klöster und Konvikte in effektive Festungen verwandelt hatten, die mit Mitralküssen, Bomben und ähnlichen Spud versehen waren. Aber nicht nur die Soldaten versagten dem König, nein, auch die Gläubigen versagten der Kirche. Die unwissenden Bauern, die allmonatlich zur Kirche zogen und dem Pfarrer alles beichteten, richteten keinen Finger zur Verteidigung der Klöster und Kirchen. Mit Gumpfen oder mit Schandenfreude sahen die religiösen Wäffeln, wie die Macht der Kirche von der republikanischen Winderbeit — daß sie es ist, dürfen wir nicht vergessen! — in ihren Grundvesten

angegriffen und erschüttert wird. Diese Passivität der Studien und bisher religiösen Botschaft mehrheitlich für die Herren Keriker ebenso unbegreiflich, wie die Rede der Soldaten für die Staatskämmler alten Schlags. Das spanische Beispiel, von dem wir in der vorletzten Nummer sprachen, wiederholt sich in Portugal: Die stumpfen Massen sind passiv religiös und nicht in der Lage, aktiv für die Sache einzustehen, ein eifriger Beweis dafür, daß der Katholizismus auch bei denen, die mit ihm nicht gebrochen, kein Element des positiven sozialen Empfindens mehr ist. Unter diesen Umständen hört das Priesteramt auf, eine sichere Stütze der weltlichen Macht zu sein. Die Macht des Priesteramtes nützt den Machthabern nur solange, als der alte Zustand besteht, die religiösen Massen unserer Zeit haben aber nicht die Kraft, sich einer antireligiösen Regierung zu widersetzen. Diese Erkenntnis, die wir aus den Vorgängen in Portugal von Neuem bestätigt sehen, ist eine Erfahrung, die nicht nur von den großen und kleinen Tyrannen der monarchischen Völkern in Betracht gezogen werden soll, — auch die großen und kleinen Papste in unserer Republik, die die Stütze der Religiosität der unwissenden Massen übergeben, sollen sich das portugiesische Beispiel vor Augen halten.

In Portugal hat die disziplinierte und gutbesoldete Armee verjagt, als eine energische Minorität das Königshaus verjagt — lange nicht alle Truppen waren am Tage nach der Revolution republikanisch, im Gegenteil! Die blinde Disziplin des Militarismus vermag nur dann zu nützen, wenn man in der Macht ist; im Moment der Niederlage gehört der Militärapparat dem Sieger und nicht dem „legitimen“ Kommandeur. Die blinde Anhängerschaft des unwissenden Pöbels vermag die Priester nur so lange zu schützen, als daß diese die politische Macht in den Händen haben. Ist diese Macht erschüttert, so nützt ihnen der Aberglaube absolut nichts. Die Religion ist ein negativer Faktor geworden, der in unserer Zeit nicht s positive mehr zu schaffen vermag.

In Portugal herrscht eine Volksregierung, in der zwei hervorragende Freidenker sitzen, es sind das unsere Freunde Braga und Machado. Mit dem alten Voltregiment der Uebelswirtschaft und der politischen Korruption wird radikal aufgeräumt, die Räder und Konvikte werden konfiszirt, die Wände und Köpfe verjagt und das „katholische“ Volk, sowie das „getreue Heer“ rührt sich nicht! Zeichen der Zeit!

**Bücher-Einlauf.**

Unter dem Titel „Sandation“, eine offene Antwort auf die Falschungsanklagen der Jesuiten“ läßt Ernst Haedel, Jena, in einigen Tagen im „Neuen Frankfurt Verlag“, Frankfurt a. M., eine Schrift erscheinen, in der er unter Beifügung der Bildungen das Richtige der gegen ihn erhobenen Anschuldigungen nachweist und mit seinen Anklagen, insbesondere dem Replerbund, scharf ins Gericht geht.

**Die Stern-Kohle:** Im Reiche der Frau; zwanzigste Nummer. Berlin 1903. 23 Seiten. Preis 15 Gt.

Dieses Schriftchen ist sehr gut gemeint, obwohl es nicht einseitig gehalten ist und ein ganz klein wenig oberflächlich anmutet. Es ist von einer Frau geschrieben, und behandelt in der Form von sieben Briefen die wichtigsten Fragen im geistigen und körperlichen Leben einer Arbeiterfrau von durchaus fortgeschrittenem Standpunkt. Die Stellung zur religiösen Frage ist gemäßigt freidenkerlich, die Stellung zur sozialen Frage diszipliniert sozialdemokratisch, die Stellung zu den Frauenvereinen streng abweisend, die hygienischen Probleme werden vom Standpunkt der Abstinenz und der Naturheilkunde zu lösen versucht. Das Schriftchen leidet an einer Ueberschuldung, die die Gründlichkeit etwas herabsetzt, was aber vielleicht als erste fortgeschrittene Leitlinie für manche Arbeiterfrau, die die Antireligiosität und den Antipatriotismus ihres Gatten nicht begreift, nichts schadet, eher nützt.

Verantwortlich: Redaktionskommission des D.-S.-F.-V., Druck von Conzett & Cie., Zürich 3, Gartenhofstrasse 10.

**Freidenker-Verein Zürich**  
 Dienstag den 13. Dezember, abends 8¼ Uhr,  
 im Restaurant „Sihlhof“ I. Stock (bei der Sihlbrücke)  
**Ordentl. Monatsversammlung**  
 mit Vortrag

**Thema: Das „Weltsprache-Problem in Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft“.**

Wichtige Traktanden. Wir erwarten von unseren Mitgliedern vollzähliges Erscheinen. Gäste willkommen.  
**Der Vorstand.**

**Joh. Emil Naef, W. A. Hergt's Nachf.**  
 54 Bahnhofstrasse • Zürich • Bahnhofstrasse 54  
 Spezialgeschäft der Kautschukbranche  
 empfiehlt zu billigsten Preisen 23  
 Gummi-Galoeschen in allen gangbaren Ausführungen, für Damen, Herren und Kinder. Stiefel für Kanalarbeiter, Gummi-Absätze.

**Alkoholfreies Restaurant**  
 Josephstr. 52, Zürich III.  
 Täglich grosse Auswahl in frischen Gemüsen und Mehlspeisen.  
 Stets frisches Kaffeegebäck. Mittag- u. Abendessen nach der Karte à 70 Cts. Alkoholfreie Wein- und Waidländer-Weine Geöffnet von morgens 5 Uhr bis abends 9½ Uhr. Den tit. Mitgliedern des F.-V. bestens empfohlen. Es empfiehlt sich höchlichst  
**Joh. Steiger.**

**Restaurant zur Werdburg**  
 Ecke Werdrstr. - Stauffacherplatz  
 Schöne grosse Lokalitäten für Versammlungen und Anlässe. Spezialität in Flaschen-Weinen, selbstgekelterte Landweine.  
 PRIMA BIER  
 Anerkannt gute Küche. Adressbuch. Telephone 2585.  
 Direkte Tramverbindung vom Hauptbahnhof Nr. 3, 5, 8. Es empfiehlt sich bestens  
**K. Heller-Egli.**

**Restaurant zum Lägerhof**  
 Ecke Läger-Rüschstrasse  
**Wikingen**  
 Reichhaltige Speisekarte  
 Reale Weine • Pfälzer- und Dietikon-Bier  
 Den Mitgliedern der Freidenker-Vereine bestens empfohlen. Es empfiehlt sich bestens  
**M. Roth.**

**Schuler's Goldseife**  
 macht die Wäsche am schönsten

**Uhren KETTEN Schmucksachen**  
 Reparaturen  
 auf d'e Feiertage empfiehlt sich  
**Willy Hartmann**  
 Hechtplatz - Sonnenquai

**SCHNEIDER**  
 Anfertigung von Anzügen, Aenderung u. Ausbesserung  
 empfiehlt sich bestens 13  
**PH. LEHN, ZÜRICH I**  
 Froshaugasse 30 • Ecke Brunngasse

**Kirchenaustritts-Erklärungen**  
 sind durch sämtliche Verbandsvereine, sowie durch das Sekretariat des Bundes (Zürich I) gratis erhältlich.  
 Jeder, der auf dem Boden der modernen Weltanschauung steht, hat die unabweiße Pflicht, den Austritt aus der Kirchengemeinschaft zu erklären. Es ist dies ein Gebot der Ehrlichkeit und der Ueberzeugungstreue.  
 In den Kirchengemeinden, wo separate Kirchensteuern erhoben werden erfolgt die Zahlungspflicht mit der Austrittserklärung.  
**Kein Kind dem Priester — keinen Klappen der Kirche!!**

Wagen ohne Firma Diskretion zugesichert

Auf

**Abzahlung**

bei kleiner Anzahlung und geringer Abzahlung 3

Herren- und Damen-Konfektion  
 Möbel- und Polsterwaren  
 Manufakturwaren, Kleiderstoffe

**E. Dreyfuss**  
 Zürich  
 Waren-Kredit-Haus  
 Bahnhofstrasse 98 — I. Stock

Verkauf nach auswärts Ausweis Schriften-Empfangsch.

**Über die ganze Schweiz**  
 erstreckt sich der Versand unserer beliebtesten Marken  
 verlangen Sie bitte Preisliste



**DOSENBACH**  
 GRÖSSTES SCHUHHAUS DER SCHWEIZ  
 ZÜRICH Gesetzt, geschützt AM RENNWEG

**Bayerische Bier- und Speisehalle**  
 zum „Münchner Kindl“  
 Ecke Lang- u. Militärstrasse 359  
 Reichhaltige Speisekarte zu jeder Tageszeit  
 Mittag- und Abendessen à 70 Cts. und Fr. 1.20  
 Feine Land- und Flaschenweine  
 Jeden Donnerstag von abends 8 Uhr an Konzert oder Variété-Vorstellung  
 Vereinslokal zur gef. Verfügung 6  
 Speziell den Mitgliedern des Internationalen F.-V. bestens empfohlen.  
 Es empfiehlt sich höchlichst **J. Amann.**

**Axelrod's Yoghurt-Tabletten**  
 und YOGHURT-MAYA (in Pulverform)  
 Darmantiseptika  
 Mit grossem Erfolg angewendet bei Magen- und Darmkrankheiten, sowie Leber- u. Nierenleiden. Wirkt appetit-erregend u. kräftigend. Erhältlich in Apotheken. Prospekte gratis u. franko.  
 Vereinigte Zürcher Molkerereien  
 Zürich III Feldstr. 42

**Eierhaus zum „Goldenen Ei“**  
 Einziges Spezialgeschäft am hiesigen Platze  
 Grösster Absatz :: frischeste Ware I  
 Garantiert frische Eier zu den billigsten Tagespreisen  
 Garantierte Trinkeier echte schweiz. Landeier 10 Cts.  
 Prompte Bedienung ins Haus  
**Eierhaus zum „Goldenen Ei“ M. MEYER**  
 Telephone 8914 Brauerstrasse 3, Zürich III Telephone 8914  
 Telephone 8913 Gerberg, 5 (Neu-Seidenb.) Zürich I Telephone 8913  
 Telephone 7818 Seefeldstrasse 84, Zürich V Telephone 7818  
 Badenerstr. 249, Zürich III 18

**Hansa-Hof.**  
 Spezialhaus für Damen-Kleiderstoffe Damen-Konfektion :: Weisswaren • Baumwollstoffe  
 Zivile Preise  
**Max Wirz**  
 3 Sihlhofstrasse 3 Zürich  
 Den Mitgliedern des F.-V. bestens empfohlen: =